

Lesementoring: Die Lust an der Sprache wecken

In der Stadt Luzern lesen 35 Frauen und Männer der Generation 60plus jede Woche mit einem Primarschüler oder einer Primarschülerin. Das Lesementoring will bei den Kindern die Lust am Lesen wecken und auf spielerische Weise die Sprachkompetenz fördern. Gleichzeitig wird der Kontakt unter den Generationen gestärkt.

Das Projekt fand in der Diskussion viel Zustimmung. Wertvoll sei, dass die ältere Generation sich für die jüngere Generation Zeit nehme und so auf der Beziehungsebene die Lust an der Sprache und am Lesen wecken könne. Und umgekehrt aber auch davon profitiere, mit Kindern in Kontakt zu kommen – und eigene frühere Leseerinnerungen aufleben lassen zu können. Eine Teilnehmerin, die mit Jugendlichen zu tun hat, wollte wissen, wie es denn möglich, das Lesen attraktiv zu machen. Möglicherweise ist das Primarschulalter, wo die Kinder eher für etwas zu begeistern sind, „dankbarer“ für das Mentoring. In Luzern wird das Lesementoring nur auf der Primarstufe durchgeführt, während die Gemeinde Suhr auch Schülerinnen und Schüler der Oberstufe daran teilnehmen lässt.

Angesprochen wurde auch die „Abschiedskultur“. Wie also soll die Beziehung zwischen Mentor und Mentee, die sich während eines Jahres wöchentlich treffen und so allenfalls eine enge persönliche Beziehung aufbauen, abgeschlossen werden. Und was passiert eigentlich mit dem engagierten Mentor, wenn sein Kind – wie in Luzern geschehen – unvermittelt und ohne vorherige Absprache wieder in das Heimatland zurückkehrt. Auf die Frage, ob denn eine Evaluation über allfällige Lernfortschritte beim Lesen stattfindet, antwortete die Leiterin des Projekts in Suhr, Kristina Terbrüggen, dezidiert ablehnend. Man wolle das Lesementoring bewusst nicht verschulen. Aufgeworfen wurde auch die Frage, ob denn nicht einmal mehr in erster Linie Kinder aus bildungsnahen Familien von diesem Angebot profitierten. Nein, antwortete Beat Bühlmann, Projektleiter in Luzern, es seien vorwiegend Familien mit Migrationshintergrund, die ihre Kinder fürs Lesementoring meldeten und sehr dankbar seien für dieses unentgeltliche Angebot.

Fazit: Beim Lesementoring geht es nicht in erster Linie um eine „besseres“ Lesen. Viel wichtiger ist die Beziehungsebene, und das für beide Seiten. Der

Kulturaustausch über Generationen hinweg, das Eintauchen der älteren Generation in die Kinderwelt von heute und umgekehrt das Hören von persönlichen Geschichten aus früheren Zeiten, hilft Jung und Alt sich besser zu verstehen und ermöglicht das „Lernen auf beiden Seiten“, wie es im Workshop eine Teilnehmerin ausdrückte.

17.9.2014/BB